

Die 8 Feste

Wintersonnenwende

- die Geburt des Neuen -

„O, du stille Zeit, kommst eh wir´s gedacht ...“

Wenn die Sonne in das Zeichen des Steinbocks wechselt, ist sie da, die längste Nacht des Jahres. Die Wintersonnenwende markiert den Umkehrpunkt im Sonnenjahr, den eigentlichen Jahreswechsel.

Heute begehen viele dieses Fest als Lichterfest, um das wiederkehrende Licht zu begrüßen (auch: das Winterkind, das in der christl. Tradition zum Christkind wurde). Schon in der sogen. „Adventszeit“, die 4 Wochen vor dem Fest, zünden die meisten von uns jede Woche eine Kerze mehr an (Wobei die Tradition des Adventskranzes eine interessante ist: 4 Kerzen, für jede Jahreszeit eine, um noch einmal durchs Jahr zu gehen ist eine schöne, von der ich neulich hörte.) .

Dunkelheit, Stille und Alleinsein zu dieser Zeit macht immer noch vielen Menschen (besonders Frauen) Angst. Das „Dunkelheitsfest“ Samhain (Nacht zum 1. November, bzw. Dunkelmond) hat uns schon mit einer Innenschau, einem Resumée des Jahres und auch mit dem Thema „Tod“ bzw. AhnInnen konfrontiert. Doch erst jetzt ist er da, der dunkelste Moment des Jahres. Manch eine fragt sich sicher, wieviel Innenschau, Besinnlichkeit und Stille sie noch ertragen kann und soll.

„Der Winter ist gekommen, sein Kleid ist rein und neu. Den Schmuck hat er genommen, den Keim bewahrt er treu.“ heißt es in der 2. Strophe eines weniger bekannten Volksliedes.

Die Natur macht es uns vor: alles schläft - scheinbar - viele Tiere halten Winterschlaf, die Bäume ziehen sich zurück und stärken sich mit den Nährstoffen aus dem frisch kompostierten Boden, saugen sich ganz voll Kraft, um sie dann im Frühjahr in frischen Knospen wieder nach außen zu bringen.

Genauso können auch wir die Dunkelheit und Stille nutzen, um wieder zu Kräften zu kommen nach einem erfüllten Jahr, zu neuen Energien. In unserer heutigen Zeit sind viele von uns sehr auf Helligkeit, Licht und Sonne fixiert, so daß wir uns schwerlich Energie in der Dunkelheit vorstellen können. Vielleicht ist es an der Zeit, einmal unseren Kontakt zur Erde zu überprüfen bzw. zu erneuern. Eine gute Erdung ist wichtig, besonders für spirituell arbeitende Menschen. Viele verlieren dabei gerne schon mal den Boden unter den Füßen. Beim Erden hilft uns die Nahrung: Wintergemüse, besonders Wurzeln, Eintöpfe, lang geschmorte oder gebackene Gerichte, Eingemachtes. All dies gibt uns in der kalten Zeit die nötige Kraft. Auch helfen uns Imaginationsübungen wie z.B. „wie ein Baum verwurzelt zu sein und Energie aus dem Boden zu ziehen“.

Ein wesentlicher Aspekt des Festes ist der „Keim des Neuen“ - wie zuvor zitiert - der Keim für die neue Jahresaufgabe, die sich zu Imbolc (2. Februar oder junge Mondsichel) als Vision zeigen wird. Als Tradition hat sich daraus das Orakeln entwickelt (wie z.B. das Bleigießen an Sylvester), um einen ersten Blick auf das Neue zu erhaschen. Doch wie in der Natur braucht auch unser Keim Ruhe und Dunkelheit um zu reifen. Es braucht in dieser Zeit von uns ein „Lassen“, kein „Tun“, zum Reifen, vielleicht die schwierigste Aufgabe in unserer aktionsgewohnten Leistungsgesellschaft.

In keltischer Zeit wurde in diesen Tagen gefastet und es wurden Mistelzweige gegen die zu der Zeit heftige kosmische Strahlung (was wenige wissen: auch die Zeit der meisten Sternschnuppen) über die Türschwelle gehängt. Ebenso alt ist die Tradition, sich einen immergrünen Zweig ins Haus zu holen, als Symbol für die sich stets erneuernde Natur, besonders waren es Ilex oder Eibe mit roten Beeren. Die Farbe „Rot“, die auch ursprünglich bei den Kerzen überwog, steht für das aufkeimende Licht, auf das so sehnsüchtig gewartet wird.

„Wo viel Licht ist, ist auch viel Schatten.“ - Es gibt keins ohne das andere (wie z.B. im YinYang-Symbol). Nutzt die „stille Zeit“ um Kraft zu schöpfen. Es ist eine fruchtbare Zeit und das Tollste daran ist: wir brauchen nichts dafür zu tun, alles passiert von ganz alleine!

Rauhnächte

Mit dem „Julfest“, wie die Wintersonnenwende auch genannt wird, beginnen die sogenannten Rauhnächte. Es heißt, die Percht mit ihrer wilden Jagd und dem Zug der toten Seelen jage über das Land (daher z.B. das Verbot des Wäscheaufhängens in dieser Zeit, denn diese illustre Jagdgesellschaft könnte sich darin verfangen). Wie schon zu Samhain besteht die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit den AhnInnen. Zur Ehrung und Besänftigung des rauhen Völkchens stellt man Bier und weiße Speisen vor die Tür, auch lieben sie Räucherwerk (i.e. „Rauchnächte“). Die Nächte enden mit dem Perchtentag am 6. Januar (das christl. Dreikönigsfest, ehemals 3 Königinnen, 3 Marien, 3 Matronen, 3 Bethen, die 3 Aspekte der alten Muttergöttin – konkrete Tradition: die Anfangsbuchstaben der 3 weiblichen Nothelfer der Pest Katharina, Margarete und Barbara – die 3 heiligen Madeln – über die Tür zu malen zum Schutz), an dem noch einmal das ganze Haus gereinigt und geräuchert wird.

Lichtmeß – Imbolc

Zum Fest der jungen Mondsichel um Anfang Februar herum ist für die meisten von uns in diesen nördlichen Breitengraden vom Gefühl her noch Winter. Schwer vorstellbar, dass es für die Natur bereits Frühlingsanfang ist: Die Säfte in Bäumen und Sträuchern steigen bereits und es zeigen sich erste Knospen an Forsythien und Birken, erste Schneeglöckchen und Krokusse brechen durch die Schneedecke (die wir oft noch oder sogar erst jetzt haben) und einige Tiere erwachen aus dem Winterschlaf (groundhog-day – Marmelottiertag). Bei den Kelten war dies tatsächlich das Frühlingsfest, für sie begann alles Leben im Dunkel – im Schoß der großen Göttin.

Die Tage sind bereits wieder länger, alles rüstet sich fürs neue Leben und auch ins Keimen neuer Ideen. Es gilt, an diesem Tag die Vision fürs neue Jahr zu finden. In der Dunkelheit des Winters ist ein neuer Keim herangereift, der nun mit der kosmischen Inspiration zusammentrifft und zu einem konkreten Plan werden soll – zu unserer Jahresaufgabe. Wenn die luftige Energie der Wasserfrau mit ihren zündenden Ideen eher unruhig macht, kann ja schon mal mit dem Frühjahrsputz beginnen. Die Reinigung und Räucherung des Hauses zu dieser Zeit hat Tradition: das Wintergrün wurde entsorgt, Kaputttes weggeworfen, die alte Asche weggefegt, das Herdfeuer neu entfacht und die Schwellen mit neuem Schutz versehen. Teilweise wird Lichtmeß als Reinigungszeremonie gefeiert. Dabei spielen Beifuß (Artemisia – das Kraut der Göttin Artemis/Diana, Göttin der jungfräulichen Amazonen) und Salbei als Räucherwerk oder zur Anreicherung des Putz- oder Badewassers eine große Rolle.

Die Schafsmilch beginnt zu fließen, denn die ersten Lämmer wollen geboren werden. So hieß das Fest bei den Kelten auch Imbolc (im Bauch) oder Oimelc (Schafsmilch).

In der christlichen Tradition feiern wir am 2. Februar Maria Lichtmeß, 40 Tage nach der Geburt ihres Sohnes war sie wieder rein genug einen Tempel betreten zu dürfen (bei einer Tochter wären es 80 gewesen).

Im alten Rom begannen nun die Lupercalien, dieser Tag war der Göttin Venus und allen Frauen gewidmet – ein besonders sinnenfrohes Fest. Auch die Juno Februata wird als Göttin dieser Tage genannt, der ebenfalls recht ausschweifend gehuldigt wurde.

In der nordischen Tradition ist dieser Tag ein Lichterfest: der göttliche Funke wird auf Erden begrüßt und dieses Licht wird in die Welt getragen.

Im keltischen Kulturraum ist es der Ehrentag der heiligen Brigid, die ehemals dreigestaltige Göttin der Prophezeiung und Dichtkunst, der Heilung und Quellen und des Herdfeuers. Ihr Symbol ist das St. Brigids Kreuz – eine Swastika (Sonnenrad).

Frühjahrs-Äquinoktium - Rückkehr ins Leben -

Die Zeit, in der Christen das Osterfest feiern - die Auferstehung Christi - ist eine Zeit, in die Natur ebenfalls ihre Wiederkehr ins Leben feiert. Das erste Grün zeigt sich an den Bäumen und erste Blüten repräsentieren die aufsteigenden Kräfte. Wie sich die Welt um uns herum im "neuen Kleide" präsentiert, so legen auch wir ein "neues Gewand" an. Das Fest zum Beginn des Sternzeichens Widder ist ein Fest des Lebens und der Tatkraft. Es sagt uns: "Schön, daß du da bist!"

Fruchtbarkeitssymbole wie Hasen, Marienkäfer und Eier finden sich nicht nur auf Ostergabentischen. Besonders die Tradition des Eies ist eine ganz alte. Vögel beginnen nun mit dem Nestbau. - Zu dieser Zeit lohnt sich eine Meditation über das "innere Ei", das wachsende Ich bzw. die wachsende Jahresaufgabe. Die Vision unseres diesjährigen Reifeprozesses hat sich bereits zu Imbolc (junge Mondsichel, um den 2. Februar herum) gezeigt, jetzt bringen wir sie in die Welt. Rituelles Aussäen bestärkt dies im Außen. Wir bereiten "unseren Garten" - auch im Konkreten. Es ist eine gute Zeit für Projektanfänge.

Das Äquinoktium pendelt für eine kurze Zeit zwischen Tag und Nacht wie ein Augenblick des Innehaltens bevor die Sonne die Oberhand gewinnt, ein Moment des Übergangs. Es balanciert sich Innen und Außen; die Phase der Innenschau weicht dem aktiven Abschnitt des Jahres.

Es tut gut, die letzten Schlacken des Winters endgültig loszuwerden. Frische Keime und frischer Bärlauch bereichern unsere Nahrung im Frühjahr.

Ich wünsche allen Frauen viel Glück und Kraft für ihre Projekte!

Walpurgisnacht

Wer „kennt“ sie nicht die Walpurgisnacht. Die Hexen reiten heute zum Blocksberg und feiern geheimnisvolle Orgien - zunächst Aberglauben, dann Inquisitionsgrundlage (unter Hinzufügung des Teufels, versteht sich), und heute ? Goethe hat sie im „Faust“ verewigt, frei nach dem „Hexenhammer“, der wiederum von der verwirrten Seele eines Mönchs geschrieben wurde. Sein Werk wurde selbst von den Kirchenobersten zunächst als eben dies abgetan, bevor es zum Grundlagenwerk für die Inquisitoren wurde. - Die Erinnerung an diese schaurige Zeit zwischen Mittelalter und Aufklärung trübt die Freude an diesem Fest und wird daher oft mitgedacht. Wenn die sogen. Hexen heute um das Feuer tanzen, tanzen die Geister dieser „Schwestern“ mit. Ohne Trauer, Zorn und Herzklopfen ist diese Nacht kaum zu feiern, denn die Erinnerungen sind tief in den Seelen der Frauen gespeichert. Manch eine fragt sich heimlich, ob sie eine von jenen war, die grausam den Tod fanden zur Zeit dieses sinnlosen Genozyds. Heute ist dieses Nacht auch eine politische Aktion: die Frauen erobern sich die Nacht zurück. „Zittert, zittert, die Hexen sind zurück!“ war der Schlachtruf der italienischen Frauenbewegung und prägte damit den Begriff der neuen starken und unabhängigen Frau. So feiern heute die Frauen meist unter sich und im geschützten Rahmen - Feministinnen, neue Heidinnen und ganz „normale“ Frauen versuchen sich ihre Kraft zurückzuerobern.

Doch schauen wir uns die Wurzeln dieses alten Festes an: traditionell wird es in der Nacht zum 1. Mai gefeiert und heißt im englischen Kulturkreis auch Mayday oder Mayfair. Beltane hieß es bei den Kelten und verkündete den Sommeranfang. Das Vieh wurde auf die Sommerweiden gebracht, die angenehmeren Temperaturen machten das Leben leichter. Die jungen Mädchen tanzten Bändertänze um den Maibaum, wobei sich die Bänder in komplizierten Mustern verwoben. Die jungen Burschen begaben sich auf Brautschau und manches Versprechen

wurde in dieser Nacht auf den Feldern bekräftigt. In Rom wurden die Floralien begangen, ebenfalls ein recht sinnenfreudiges Fest. In noch früheren Zeiten war der Maibaum noch die Dorflinde (oder was immer dort im Dorfe stand) und erinnerte an den Lebensbaum der Göttin. Wie die Krone sich in den Himmel streckt, so breiten sich die Wurzeln in der Erde aus. „Es war, als hätt’ der Himmel die Erde still geküsst ...“ heißt es in einem Gedicht von Eichendorff und macht dieses alte Symbol lebendig, das Symbol für die heilige Hochzeit - die Verbindung aller Welten. Heute Nacht vereinigt sich die Jungfrau mit dem Heros, wird zur roten Göttin der Lebenskraft. Die „Freinacht“ wird sie auch genannt, Nacht der freien Liebe, Zeit für unbeschwerte Lust, Erotik und Sinnenfreude bis zur Extase. Die spirituelle Erfahrung durch sexuelle Vereinigung ist hier gemeint, ein grenzüberschreitendes Erleben. Dem Fest gegenüber auf dem Jahresrad liegt Samhain und die gleichen starken Kräfte sind heute Nacht am Werk: Begegnungen mit den Wesen der Anderswelt sind möglich. Allen voran sind es die Verwandlungskräfte, die hier wirken, wie wir sie aus der schamanistischen Tradition kennen, Begegnungen mit Tiergeistern und Seelenflug (aus dem im Aberglauben möglicherweise der Hexenflug wurde). Die rote Kraft der Göttin verströmt sich ungehemmt und ungeniert - ja unschuldig im ursprünglichen Sinne. Die Natur macht es uns vor: sie präsentiert sich uns in einem duftenden Blütenmeer, das Insekten anlockt - Flieder, Rhododendron, Weißdorn, Kastanien, Kirschen und Apfelbäume blühen u.v.m. Die meisten Laubbäume tragen bereits ihr grünes Gewand und die Hummeln und Bienen summen eifrig über üppige Wiesen. Waldmeister, Erdbeeren, Rhabarber und Spargel erfreuen unsere Gaumen. Die pure Lebenskraft wird heute Nacht gefeiert - ohne wenn und aber - so wie sich die Natur unendlich verschenkt. Eine immense Kraft ist das, Feuer ihr Element, unbezähmbar, wild und bisweilen grausam, erbarmungslos drängt sie ans Licht.

So sind die Menschen in dieser Zeit auch von Unruhe getrieben und wissen nicht wohin mit diesen aufsteigenden Kräften. Die Rituale fehlen, die die Energien in Kanäle lenken. In den alten Zeiten, wo all dies noch stattfand, stand die Verbindung von Stämmen und Land im Zentrum der Rituale, die Menschen wiederholten in symbolischen Handlungen die Vorgänge der Natur. Doch heute ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern kaum mehr harmonisch, nach der langen und blutigen Geschichte zwischen ihnen. Also feiern heute wohl eher Frauenkreise die Walpurgisnacht im alten Sinne, und auch hier nur die mutigen, denn die alten Wunden sind noch lange nicht verheilt und eine Freinacht mit den Männern zusammen Zukunftsmusik. Fangt also da an, wo Ihr seid und das mit Vorsicht und Bedacht. Jede sollte nur so weit gehen wie sie mag und kann und die Lebensfreude und Erotik auf ihre Art ausdrücken. Respektiert Eure Grenzen in dieser grenzenlosen Nacht, denn die Schleier zwischen den Welten sind offen. Alles ist möglich. Wünsche gehen Erfüllung.

Und so schließt sich der Kreis zu den wilden Geschichten vom Anfang: tanzt ums Feuer Frauen und schaut zu fortgeschrittener Stunde mal genauer hin: sind da nicht viel mehr Gestalten versammelt, als Ihr dachtet? Tanzen dort oben auf dem Hügel nicht die Elfen unter dem Vollmond (im Stier)? Spielt die Phantasie uns einen Streich nach zuviel Waldmeisterbowle oder ist das einfach nur die Energie der Walpurgisnacht ...?

Sommersonnenwende - die Kraft der Fülle konzentrieren -

Wenn sich in unserem Fühlen der Sommer langsam etabliert hat, macht sich die Sonne schon wieder auf den Rückweg. Wir feiern am längsten Tag des Jahres ein üppiges Fest mit vielen roten Früchten, Säften und (evtl.) erfrischender Bowle. Die Natur geht zur Reife und zeigt es uns mit reichen Geschenken: es gibt Obst und Gemüse, die Heuernte findet statt, die Jungtiere

in den Herden werden geboren und die ersten Heilkräuter geerntet - allen voran Johanniskraut (am 24.6. ist Johanni, von den Christen als Geburt Johannes des Täufers gefeiert) und Beifuß. Dem Tau, der an diesem Morgen gesammelt wird sagt man Heilkräfte nach.

In uns kommt die Jahresaufgabe zur Reife und zeigt erste Früchte. Die pralle rote Kraft, die wir an Walpurgis in unkontrollierbarer Stärke gespürt haben wird jetzt gebündelt (traditionellerweise legen wir uns dazu Artemisia-Gürtel an). Sie ist auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung; auch Kreativität in allen Bereichen drückt sich hier aus. Wir gehen voller Power an unsere Ziele heran - die Kraft des Sommers weitet uns, bringt uns aber auch zu unserer Einzigartigkeit (wir krönen uns zu Königinnen des Sommers). Mit dieser Kraft wählen wir uns vielleicht auch jetzt eine/n Partner/in. In der verzaubernden Mittsommernacht kann allerlei passieren... Es ist ein ausgelassenes Fest mit großen Freudenfeuern (Johannifeuer), ein Fest, das alle Sinne berauscht.

Und doch ist dies ein Fest der Umkehr: die Tage werden wieder kürzer, die meisten Blüten sind verblüht und der Herbst schickt uns möglicherweise ein kalten Gruß: die sogen. Schafskälte (- um diese Zeit werden nämlich die Schafe geschoren).

Genießt also den Sommer mit allem, was er zu bieten hat! Ich wünsche allen Frauen viel Spaß dabei!

Fest der Schnitterin

Das Fest der Schnitterin feiern wir, wenn in unseren nördlichen Breiten die Sonne bereits ihren höchsten Stand überschritten hat, die Tage aber oft am heißesten sind bei abnehmender Mondsichel im Löwen. Die bisher nährend Energie des Feuers wird nun oft zu einer unbarmherzigen, zerstörerischen Kraft, die Mensch, Tier, Pflanzen vertrocknen und den Boden verdorren läßt. Die sogenannten „Hundstage“ sind da, die Zeit der Siriusrituale (24.7. - 23.8. - Sirius der Hundsstern), in Ägypten Zeit des Nilhochwassers (der Tod des Osiris bringt fruchtbaren Boden).

Im landwirtschaftlichen Jahr beginnt die Kornernte und die Kelten feierten das Fest des ersten Brotes „Lammas“ oder „loafmass“. Der Kornkönig wurde geopfert und sein Blut trankte die Felder, damit sie wieder fruchtbar würden (vergl. Osiris). Noch heute wird dieser Tag in Irland als Traueritual des Lichtgottes Lug gefeiert - Lugnasadh (2.8.). Wir haben es hier also mit einem hohen Feiertag der Erlöserkulte (Opferung des Gottes oder Heros für neues Leben) zu tun, denen alle die Verbindung von Brot und Blut gemeinsam ist, Ursprung des christlichen Abendmahls (neben Osiris wären hier Tammuz/Dumuzi aus dem Ishtar/Inanna-Mythos zu nennen sowie Attis und Mithras, oft findet sich hier auch das Opferlamm). In den keltischen Gegenden finden sich Kornpuppen und andere Symbole aus Korn gebunden als Opfergaben an heiligen Orten (in Steinkreisen und an Quellen) und auch die Tradition, die schönste Garbe auf dem Feld zu lassen hat hier ihren Ursprung. Auch werden Kornpuppen in großen Erntefeuern verbrannt oder als Feuerräder Hügel hinab gerollt. Schön ist es, bei der Feier kleine Stutenkerle zu backen (wie wir sie vom Martinstag und Nikolaus kennen), im englischsprachigen Raum gibt es hier den „gingerbreadman“.

Real finden beim Mähen des Kornes etliche Kleintiere ihren Tod, deren Blut die Felder trinkt. Wie oft in der Natur sterben einige, damit andere leben können (möglicherweise ist genau hier der Ursprung für die Erlöserkulte zu suchen). Wir spüren die Vergänglichkeit des Lebens - memento mori - mitten im Hochsommer. Fast makaber erinnert uns der rote Klatschmohn auf den Wiesen als Kontrast zum hellgelben Ährenfeld an die Thematik. Mit diesem Fest beginnt die Ernte und ein Symbol des Festes ist die Sichel der Schnitterin (die Erntegöttin Ceres genauso wie die Tödin selbst). Die dunkle Göttin fordert ihr Reich zurück. Im Mythos bereitet sich Persephone auf ihre Rückkehr in die Unterwelt zurück, wo sie die Regentschaft

wieder übernehmen wird. Der Abschied des Sommers und seiner Fülle steht bevor, auch wenn uns das bei den hohen Temperaturen noch gar nicht in den Sinn will.

Auch bei unserer Jahresaufgabe geht es um ein Stück Abschied: erste Ernte bzw. Beschneidung auf das Wesentliche, wilde Triebe werden gekappt, die Pflanze wird „kultiviert“. Wir müssen eine Entscheidung treffen, damit die Essenz bis zur eigentlichen Ernte im September reifen kann. Es heißt also im Ritual auch, die Gabe der Geduld zu erbitten, damit wir diese Zeit abwarten können. Ein weiteres Thema ist die Zeit der „Kräuterweihe“: Die Heilpflanzen haben alle Kraft des Sommers gesammelt und bereit zur Ernte. Traditionell wird dieses Fest am 15.8. begangen, ein guter Zeitpunkt ist aber auch der Vollmond im August. Kräutersträuße mit 9, 12, 15 oder 18 Pflanzen schmücken unseren Altar und geben uns Kraft und Unterstützung für den kommenden Winter, aber auch unseren Teevorrat für die dunkle Zeit können wir auffüllen. Im Volksmund heißt dieser Monat auch der „Frauendreißiger“, angeblich kann keine noch so giftige Pflanze einer Frau etwas anhaben in dieser Zeit - so stark sind Heil- und Zauberkräfte der Pflanzen jetzt. Besonders werden hier die Kräuter der Frauenheilkunde genannt, allen voran Kamille, Schafgarbe und Labkraut. Einige Quellen nennen auch die Zeit vom 15.7. bis 14.8., so daß das Kräuterweihfest den Abschluß bildet, statt des Höhepunkts.

Wie immer Ihr dieses Fest begehen wollt, frisches Brot oder Kuchen, Traubensaft oder Wein sollten nicht fehlen, ebenso wie frisch gebrautes Bier. Genießt die heißen Tage und bewahrt Euch die Wärme in Euren Herzen für die kalten Winternächte.

Herbstäquinoktium

- Erntedank -

Die Tage sind schon kürzer geworden und die Nächte länger. Wieder einmal gibt es das Einpendeln zwischen dem Gleichgewicht von Hell und Dunkel, ein kurzes Innehalten vor dem Überwiegen der Dunkelheit. Es ist an der Zeit, sich die Ernte des Jahres anzusehen: Ist die Jahresaufgabe, die wir uns stellten herangereift, hat sie uns eine reiche Ernte gebracht, die uns über den Winter nähren kann? In diesen Tagen, wenn die Sonne in das Zeichen der Waage wechselt, sagen wir Dank - allen Kräften, die uns in diesem Jahr geholfen haben, allen Menschen, die für uns da waren und auch uns selbst sollten wir einmal die Anerkennung für unsere Leistungen aussprechen. Vor uns liegt die Zeit der geschäftigen Wintervorbereitungen bevor wir zu Halloween (Nacht zum 1. November) das Jahr für uns abschließen und uns - wie die Pflanzen und Tiere - zurückziehen.

Noch einmal zeigt sich jetzt die Natur in großer Farbenpracht und Fülle. Die Feldfrüchte werden eingebracht; es ist die Zeit der Äpfel und des jungen Weins, die Zeit des Saft- und Marmeladeneinkochens. Frau Holle schickt uns erste schwarze Grüße mit den reifen Holunderbeeren. Eine gute Zeit Projekte abzuschließen und ein großes Essen zu geben. Wir können unser Haus mit Erntekränzen aus buntem Laub, Obst und Herbstblumen schmücken. Im Garten können nun junge Nuß- und Fruchtbaumchen gepflanzt werden. Unserem Körper - besonders der Haut - tun wir mit einer Walnußkur Gutes (als Bad und als Tee, der harntreibend und desinfizierend wirkt).

Es ist die Zeit, wo wir (Erntedank)Feuer anzünden um uns von der lichten Hälfte des Jahres zu verabschieden. Wir verabschieden uns auch von altem Groll, der sich im Laufe des Jahres angesammelt hat. Es heißt, daß nun Persephone, die Tochter der Demeter, für 4 Monate in die Unterwelt geht um dort als Herrin der Toten neben ihrem Gatten Hades zu herrschen (oder je nach Mythe zu Hekate, der alten Herrscherin des dunklen Reiches zu gehen). In antiken Zeiten war dies der Beginn der eleusinischen Mysterien. Wie Persephone nehmen wir nun den Gang in die Dunkelheit an. Tut es in dem Bewußtsein, daß die Dunkelheit sich wie ein schützender Mantel um Euch legt und daß es ohne Dunkelheit kein Wachstum gibt.

Dunkelheitsfest – Samhain – All Hallow’s Eve

Die Ernte ist eingebracht, die Vorratskammern sind gefüllt. Es hängt zwar noch buntes Laub an den Bäumen, doch erste Nachtfröste kündigen den Winter an, die Natur begibt sich zur Ruhe. Überschüssiges Vieh wird nun geschlachtet, vor allem das Geflügel (Tradition der Martinsgänse, bzw. Thanksgiving Turkey). Das Haus wird ebenfalls auf diese Phase vorbereitet, die Bettstreu erneuert, die langen Abende am Kaminfeuer beginnen. Die rote Lebenskraft hat sich ins Dunkle zurückgezogen, wir feiern das Dunkelheitsfest.

Traditionell wird es in der Nacht zum 1. November gefeiert, am „Allerseelenabend“ (die Christen machten 2 Feste daraus – Allerheiligen am 1.11. und Allerseelen am 2.11.). Eigentlich aber beherrscht der Dunkelmond im Skorpion das Fest der Toten, die Kraft des Loslassens und der Grenzüberschreitung. Im November spüren wir oft die Dunkelheit und das trübe Wetter am stärksten obwohl die dunkelste Nacht noch weit entfernt ist. Vielen Menschen schlägt das grau in grau aufs Gemüt und bringt dunkle Gedanken. Die Sterbensrate ist ebenfalls in diesem Monat sehr hoch. Genau zu dieser Zeit feierten die Kelten das Fest des Totengedenkens mit einem großen Festmahl, an dem für die Verstorbenen mitgedeckt wurde. Es heißt, daß der Vorhang zur „Anderswelt“ offen ist und wir mit den Seelen oder Geistern in Kontakt treten können und sie mit uns. Im katholischen Brauchtum werden Lichter und Immergrün auf die Gräber gebracht und in Mexiko werden regelrechte Parties auf den Friedhöfen gefeiert (mit Zuckerwerk in Schädelform für die Kinder). Wir ehren den Platz, den die Toten im Leben hatten und noch haben. Ganz besonders werden die Verstorbenen des letzten Jahres geehrt. Im schamanistischen Weltbild sind alle Lebewesen miteinander verbunden – egal ob gerade lebendig oder tot. Wir werden an unsere Vergänglichkeit erinnert und alles scheint in der Dunkelheit zu verschwinden, manchmal auch die Hoffnung.

So feierten die Kelten diesen Zeitpunkt auch als Jahreswechsel. Doch Wechsel bedeutet zugleich auch Neubeginn und in ihrem Glauben war die Wiedergeburt ein fester Bestandteil. Schauen wir also mal genauer hin: die Erde kompostiert die Reste allen (alten) Lebens und macht daraus einen überaus fruchtbaren Boden für neues Leben. Alles Wachstum beginnt im Dunkeln, Pflanzenkeime reifen heran wie ein Fötus im Mutterleib. Aber all das braucht seine Zeit und für uns bedeutet das Abwarten und Nichtstun. Das Leben geht nun unterirdisch weiter in Prozessen, die wir uns zumeist schwer vorstellen können. Diese Phase ist das Vergehen vor dem neuen Werden (zur Wintersonnenwende). Wir haben den Tod (denn um den geht es hier) größtenteils aus unserem Leben verbannt und sehen vor allem seine Notwendigkeit nicht. Manchmal muß etwas sterben, damit anderes Leben entstehen kann. Wir haben also jetzt die Chance Altes gehen zu lassen um Platz für Neues zu machen – wie eine Entrümpelungsaktion. Natürlich geht so etwas mit Trauer und Bedauern einher, doch sollten diese Gefühle uns nicht schrecken. Sie gehören dazu, wie die Vorfreude auf das Neue. Wir können hier auch Unangenehmes loslassen, alles, was uns im letzten Jahr geärgert und uns im Weg gestanden hat bei unserer Jahresaufgabe. Im Ritual können wir Resümee ziehen und das Alte verbrennen oder der Erde übergeben.

Wir haben nun die Phase der Innenschau vor uns, den Abstieg in unsere Unterwelt. Es ist Zeit, der dunklen Schwester zu begegnen wie im Mythos Inanna der Ereshkigal (die Geschichte geht übrigens gut aus). Vielleicht ist es auch an der Zeit, unsere Vorstellung von Dunkelheit und der dunklen Göttin zu überdenken. Warum freunden wir uns nicht an mit dieser Gestalt, die einen dunklen, schützenden Mantel um uns legt für diese Prozesse und uns Trost spendet wenn nötig? Sie ist die weise Alte, die uns mit Rat und Tat zur Seite steht, auch wenn sie dabei manchmal unbarmherzig ist. Sie erzählt uns an den langen Abenden Geschichten von Leben und Tod. Als Hekate reicht sie Dir den Apfel, doch nicht, damit er Dir im Halse stecken bleibt wie einst Schneewittchen. Sie zeigt Dir das Geheimnis, wie schon Persephone und bereitet Dich vor auf das Kommende: „Schneide ihn quer auf und erblicke den Fünfstern im Innern,“ sagt sie. Das

Pentagramm verweist Dich auf die Wachstumsphasen Geburt, Initiation, Erfüllung, Rückzug und Tod.

Die alte Cerridwen rührt im großen Kessel des Lebens und wir dürfen gespannt sein, was dabei für uns heraus kommt. Wir haben Zeit, lehnen wir uns also zurück und genießen die langen Abende - bei Kerzenschein, bei einem guten Buch oder Film, bei duftenden Kräutern oder mit unserem Tagebuch. Nehmen wir uns Zeit für uns selbst, söhnen wir uns mit dem Alten aus und lassen es gehen - das Neue kommt und wir haben Zeit, uns in Ruhe darauf vorzubereiten. Vielleicht mag eine auch eine ausgelassene Halloween-Party feiern und den Geistern zeigen, daß sie dazu gehören. Spirit for the Spirits! Blessed be!